

Der umfangreiche Katalogteil bietet eine reichhaltige Fundgrube zahlreicher historischer und geographischer Karten des Limpurger Landes und ältere Ansichten und Veduten der einzelnen Orte, Städte und Burgen. Sie wurden von Max Schefold und Herta Beutter aus verschiedenartigen Quellen zusammengetragen und beschrieben.

Gerd Wunder hat die Geschichte eines jener untergegangenen Kleinstaaten, von deren kultureller Bedeutung noch zahlreiche historische Bauten und Kunstdenkmäler zeugen, in gewohnt vorzüglicher Weise wissenschaftlich fundiert und doch verständlich und spannend dargestellt. Das Buch verdient das Interesse aller, die Geschichte unmittelbar und anschaulich erleben wollen. Es ist daher auch bestens geeignet für die Verwendung im Geschichtsunterricht, der ja, nach den Intentionen der Lehrpläne, immer mehr die Landes- und Regionalgeschichte einbeziehen soll.

*Hans Pfeifer*

GERHART NEBINGER: Pfaffenhofen an der Roth. Pfaffenhofen: Selbstverlag der Marktgemeinde 1982. Großformat. 266 S. Zahlr. Abb. Ln. DM 45,-.

Ein Heimatbuch, das sich von vielen anderen wohltuend unterscheidet, legt der Leiter der Stadtbibliothek von Neuburg an der Donau vor. Es ist dem Rothflecken Pfaffenhofen gewidmet und enthält wertvolle Beiträge verschiedener Autoren zur Geschichte des Gemeindegebiets, die des öfteren auch ins Bistum Rottenburg herüberspielt. Dem Bürgermeister und seinen Mitverantwortlichen gebührt dafür, daß sie diesen Band über die Vergangenheit ihrer Ortschaften angeregt und finanziell ermöglicht haben, Dank.

Der historische Bogen, den er umspannt, reicht von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Nach einem Blick auf die regionale Siedlungsgeschichte kommen zunächst die herrschaftlichen Verhältnisse und alles, was damit zusammenhängt und bis heute daran erinnert, zur Sprache. Dazu gehört zum Beispiel die Tatsache, daß Sankt Martin 1364 bis 1803 dem Benediktinerinnenkloster Urspring inkorporiert war. Zwei Ortsgeistliche entstammten unserem Diözesangebiet. Überhaupt ist in dem Buch viel Platz der heimatlichen Kirchengeschichte eingeräumt: der Pfarrei, dem Gotteshaus, seinen Glocken, den Benefizien, Friedhöfen sowie volksfrommem Brauchtum. Anschließend ist von weiterem die Rede: Marktgemeinde, Teilorten, Gebäulichkeiten, Schul- und Gesundheitswesen, Verkehr, Post, Vereinen, Persönlichkeiten und so fort. Das alles wird durch Stammbäume, Tabellen, Statistiken, Federzeichnungen (11), Karten (20) und Schwarz-Weiß-Abbildungen (117) illustriert.

Für eine zweite Auflage wäre wünschenswert, daß das Inhaltsverzeichnis an den Buchanfang zu stehen käme, Druckfehler – etwa »dreißigjähriger Krieg« (S. 62, 63), »zweiter Weltkrieg« (S. 64) anstatt wie S. 74 – sowie Interpunktionsmängel (S. 65, 9. Zeile v. o.) ausgemerzt würden. Alles in allem aber ein lobenswertes Werk, zu dem man Pfaffenhofen nur beglückwünschen kann!

*Otto Beck*

HERBERT WYRWICH: Stadt + Staat, Kirche und Spital. Streiflichter zur Geschichte des Heilig-Geist-Spitals zu Rottenburg am Neckar. Rottenburg a. N. 1982 (Bezug über Buchhandlung Bader, Marktplatz 21, 7407 Rottenburg a. N. 1). 449 S. Brosch. DM 25,-.

Im angezeigten Band legt der Verfasser den Ertrag langjähriger Archivstudien vor. Er gliedert das umfangreiche Material in 18 Kapitel, denen er ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis vorschaltet.

In den Kapiteln 1 bis 14 handelt Wyrwich die mittelalterlichen Verhältnisse des Spitals ab. Nach einem Vorwort, das anhand der einschlägigen Literatur allgemein die Verhältnisse der mittelalterlichen deutschen Spitäler schildert, wird im 1. Kapitel der derzeitige Stand der Forschung über das Rottenburger Spital dargestellt.

Die Kapitel 3 bis 5, 8 und 9 befassen sich mit der Person des aus Reutlingen stammenden Konrad Hunger, der, erster nachweisbarer Kaplan im Rottenburger Spital, von dem am Ende des 17. Jahrhunderts schreibenden Chronisten Weittenauer als dessen »Fundator« bezeichnet wird. Wyrwich zeichnet seine verschiedenen Tätigkeiten in Rottenburg nach und versucht festzustellen, welche Rolle er bei der Gründung des Spitals tatsächlich spielte.

In den Kapiteln 5 und 6 unternimmt er es, die seither falschen Vorstellungen über das Alter der im



14. Jahrhundert in die Spitalkirche gestifteten beiden Kaplaneien zu korrigieren. Gestützt auf den sonst sehr zuverlässigen Weittenauer haben seither alle, die sich mit der Sache befaßten, angenommen, daß es sich bei der 1361 erstmals, jedoch ohne Angabe des Patroziniums genannten älteren Kaplanei um die Dreifaltigkeitskaplanei handelt und daß die Katharinenkaplanei die jüngere sei. Anhand der von ihm im Spitalarchiv gefundenen, auf 1394 datierten Stiftungsurkunde der Dreifaltigkeitskaplanei kann Wyrwich nachweisen, daß diese Kaplanei die jüngere ist.

In Kapitel 7 setzt er sich kritisch mit einem früheren Versuch auseinander, die Errichtung des Spitals, die nach Weittenauer um 1361 erfolgte, vorzuverlegen. Im 8. Kapitel unternimmt Wyrwich diesen Versuch selber und kommt dabei zu der erstaunlichen Feststellung, daß das Spital »im ausgehenden 13. Jahrhundert gegründet worden sein muß« (S. 107). Seine Beweise entnimmt er den Spitalurbaren des 16. Jahrhunderts und anderen Sekundärquellen des Spitalarchivs. Die angebotenen Belege überzeugen allerdings nicht. Es ist hier nicht der Raum, im einzelnen auf sie einzugehen. Es kann nur auf einige Beobachtungen hingewiesen werden: Zunächst fällt auf, daß sich von all den zitierten Urkunden keine im Original erhalten hat, was insofern als verdächtig erscheinen muß, als eine ganze Reihe älterer Stücke zur Zeit der Herausgabe des Heftes 8 der Württembergischen Archivinventare (WAI) 1913 noch vorhanden waren (und es auch heute wohl noch sind). Auffallen muß auch, daß die angeführten Urkunden zwar in den Begleittexten der verschiedenen Urbare als Urkunden des Spitals bezeichnet werden, daß aber in den aus ihnen wörtlich zitierten Passagen nie das Spital genannt wird. So geht man wohl nicht fehl mit der Annahme, daß es sich um Vorurkunden handelt, d. h. um Urkunden, die über den Verkauf eines bestimmten Rechtes oder Grundstückes zwischen Dritten ausgestellt wurden, bevor dieses Recht oder Grundstück mit einer weiteren ad hoc ausgestellten Urkunde in den endgültigen Besitz des Spitals übergang. Mit der Ausstellung dieser letzteren Urkunde wurden die Vorurkunden rechtlich belanglos. Sie wurden aber oft nicht vernichtet, sondern dem neuen Besitzer als ein zusätzlicher Rechtsnachweis ausgehändigt. Dieses Vorgehen erklärt übrigens, warum sich nach den WAI zahlreiche Urkunden aus der Zeit von 1263 an im Spitalarchiv finden, die Geschäfte dokumentieren, an denen das Spital gar nicht beteiligt war, die zum Teil abgeschlossen wurden, als das Spital noch lange nicht existierte. Die Frage, warum bei den Renovationen der Spitalurbare auf die für diesen Zweck an sich wertlosen Urkunden zurückgegriffen wurde, ist nicht eindeutig zu beantworten. Es könnte sich um Versehen oder Schlamperei gehandelt haben. Man könnte auch daran denken, daß man anstelle einer verlorengegangenen, für das Spital ausgestellten Urkunde eine ältere Vorurkunde beizog, um ein Eigentumsrecht zu beweisen.

Noch unter einem anderen Aspekt müssen Wyrwichs Aussagen über das Alter des Spitals als unhaltbar angesehen werden: Wenn er ausführt, daß das Spital schon 1321 eine wirtschaftliche Potenz besaß, aus der zu schließen ist, »daß es schon Jahre oder gar Jahrzehnte vorher gegründet worden ist« (S. 87), andererseits aber zutreffend feststellt, daß die älteste Rottenburger Spitalurkunde aus dem Jahr 1361 stammt (S. 131), tut sich hier ein nicht zu überschender Widerspruch auf. Für ein Institut von der Bedeutung, wie sie ihm Wyrwich für 1321 beimißt, müßten bis zu diesem Jahr eine beträchtliche Anzahl von Urkunden angefallen und eine nicht geringe Anzahl weiterer müßte in den vierzig Jahren bis 1361 dazugekommen sein. Wenn sich nun im Spitalarchiv nach den WAI aus der Zeit von 1263 bis 1361 26 der oben beschriebenen Vorurkunden erhalten haben, keine einzige jedoch, mit der ein Rechtsgeschäft des Spitals besiegelt oder in der das Spital auch nur erwähnt wurde, kann dies nicht mit dem Zerfall erklärt werden, der hin und wieder bei der Erhaltung oder Vernichtung von Quellen eine Rolle spielt: Man kann nicht annehmen, daß bei einem der Stadtbrände, die das Spital in Mitleidenschaft zogen, ein Teil der Urkunden vernichtet wurde. Wenn das Feuer auf das Urkundenarchiv übergreifen hätte, wären ihm alle Urkunden zum Opfer gefallen und nicht nur in Auswahl gerade diejenigen, die heute für uns besonders wichtig wären. Unter diesen Umständen ist festzustellen, daß es verschiedene Hinweise gibt, daß mit der Errichtung des Rottenburger Spitals einige Zeit vor dem von Weittenauer genannten Jahr 1361 begonnen wurde. Wenn dies der Fall war, kann es sich aber nur um eine kurze Frist handeln, keineswegs um 40 oder 70 Jahre.

Im 10. Kapitel untersucht Wyrwich die Vorgänge in der Zeit um 1361. Da er durch seine Ausführungen über das Alter des Spitals festgelegt ist, kann er diese Periode nicht als die Zeit seiner Gründung erkennen, sondern muß sie zum »Beginn eines neuen Abschnittes der Spitalgeschichte« uminterpretieren. Im 11. Kapitel wird die Leitung und Verwaltung des Spitals in seiner Frühzeit geschildert. Im 12. Kapitel unternimmt es der Verfasser, den in letzter Zeit gelegentlich bestrittenen Gotteshauscharakter der mittelalterlichen Spitäler anhand einer eindrucksvollen Sammlung von Belegen aus dem deutschen Sprachraum ganz allgemein und mit entsprechenden Zitaten aus dem Spitalarchiv für Rottenburg im besonderen zu beweisen. Bei den allgemeinen Beweisen hätte noch angeführt werden können, daß seitens



der Kirche der Gotteshauscharakter der Spitäler nie in Zweifel gezogen wurde, was sich darin zeigt, daß Päpste und Bischöfe den Spitalern, auch wenn sie schon kommunalisiert waren, Pfarreien inkorporierten. In Rottenburg war dies zwar nicht der Fall, doch lassen sich hierfür aus unserem Land genügend Beispiele nachweisen.

Das 13. Kapitel berichtet über die Zurückdrängung des herrschaftlichen und kirchlichen Einflusses auf Leitung und Verwaltung des Spitals und über dessen Kommunalisierung. Im 14. Kapitel wird geschildert, wie auch in Rottenburg der Magistrat in nicht immer vertretbarer Weise auf das Vermögen und die Einkünfte des Spitals zurückgriff.

Mit den Kapiteln 15 bis 18 betritt Wyrwich Neuland, indem er – was kaum einmal eine Spitalgeschichte tut – es unternimmt, auf die Verhältnisse vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart einzugehen. Er zeigt auf, wie die Einflußmöglichkeiten des Landesherrn und der Kirche (bei dieser allerdings nicht kontinuierlich) auf die Verwaltung des Spitals wieder zunahmen, bis während des Dritten Reiches der Wille des Staates bzw. der diesen repräsentierenden Partei allein ausschlaggebend war, während die Einflußmöglichkeiten der beiden Kirchen ganz unterbunden wurden.

Wyrwich hat seine Fußnoten nicht dem Text beigegeben, sondern sie in einem eigenen Anmerkungsteil von 216 Seiten zusammengefaßt. Das hat seinen guten Grund. Mit ihrem Umfang hätten viele der Anmerkungen in der Darstellung jeden Zusammenhang gesprengt (die Anmerkung 335 hat beispielsweise einen Umfang von 15 Seiten). Trotz der Herausnahme der Anmerkungen aus dem Text wird die systematische Durcharbeitung des Bandes zu einer zeitraubenden Lektüre, die hohe Anforderungen an das Konzentrationsvermögen des Lesers stellt. Er wird dafür aber durch eine Fülle von scharfsinnigen und materialreichen Detailuntersuchungen entschädigt. Nicht wenige dieser Anmerkungen hätten es verdient, als eigene Zeitschriftenaufsätze zu erscheinen. Keiner, der in Zukunft über Themen der Rottenburger Kirchen- oder Sozialgeschichte arbeitet, wird an ihnen vorbeikommen können.

Der Verfasser hat nicht nur für den Fachmann geschrieben. Um seine Untersuchungen auch dem Laien verständlich zu machen, hat er seine Beweisführungen sehr breit angelegt. Auch hat er seine Darstellung durch zahl- und umfangreiche Zitate aus den mittelhochdeutschen Urkundentexten aufgelockert und bereichert, indem er sie durch entsprechende Transkriptionen und Übersetzungen den Laien verständlich machte. Es ist zu wünschen, daß die Bürger der Stadt von diesem Angebot, sich über die Geschichte ihres Spitals zu informieren, regen Gebrauch machen. Wenn zur Zeit im Bereich des Oberschulamtes Tübingen ein Arbeitskreis »Schule und Archiv« versucht, Schüler der Oberklassen an Gymnasien an historische Texte heranzuführen, böte im Falle Rottenburgs Wyrwichs Spitalgeschichte den bereits weitgehend aufbereiteten Stoff für einen solchen Versuch, und zwar sowohl für den Geschichts- wie auch für den Deutschunterricht. Die Verwendung seines Buches im Unterricht wäre wohl der beste Dank, der dem verdienten Schulmann abgestattet werden könnte.

*Adalbert Baur*

DIETER GROSS: Rottenburger Ansichten. Mit Textbeiträgen von Werner Groß, Dieter Manz u. Elisabeth Plünnecke. Ostfildern: Schwabenverlag 1982. 112 S. mit 67 Zeichnungen u. Vignetten. Pappbd. DM 35,-.

Ansichten: schon das Wort läßt dem Zeichner Freiräume. Der Leser darf also keine Stadtveduten älteren Stils erwarten, sondern sich einstellen auf die Sicht des Grafikers auf eine Stadt und ihre architektonische Gebärde. Der Stuttgarter Dieter Groß arbeitet aus der Distanz des Könners, der sich sein bildnerisches Temperament nicht durch bloße Abbilder verdirbt. Er verfügt über die leisen Steigerungen im Verdichten und Weglassen. Häuserzeilen geraten zu Rhythmen, enge Gassen in das Hell-Dunkel eines Turmes, und der Stadtgraben behält die Emsigkeit des täglichen Schaffens. Die Apostel im Dom verleugnen kaum ihr schwäbisches Element, und die Grabdenkmäler der Morizkirche liegen wie im Schatten der Vergangenheit. Bildstockreihen schließlich muten uns an wie Fürbittgebete aus alten Zeiten. Die Ansichten des Künstlers regieren den Bildband, werden eingebettet in Informationen, die für den ortsgebundenen Überblick sorgen. Dieter Manz skizziert »Die fromme Stadt«, ihre Zeiten, das Barocke zumal, die Traditionen bis zur Bürgerwache, bis zum bürgerlichen Leben. Elisabeth Plünnecke gibt den »Ansichten« die deutende Tönung, das Wort zum Bild und zur Bilderserie. Werner Groß vermittelt den Anstoß, der den Bruder zum Zeichnen veranlaßt. Rottenburger Ansichten: eine freundliche und originelle Gabe für die Freunde der Bischofsstadt.

*Alois Keck*